

# Louis Scheuer – Mein Trier, wie lieb' ich Dich!

Von Jutta ALBRECHT

*„Im wundervollen Prangen  
Du Stadt gar minniglich,  
Laß' Holde dich umfassen,  
Mein Trier – wie lieb' ich dich!“*

Diese Zeilen der Revue *Mein Trier, wie lieb' ich dich* erklangen am 27. Januar 1924 zum ersten Mal in einer Uraufführung. Verfasst hatte sie Louis Scheuer, der am 16. Juni 1872 in Luxemburg als Sohn jüdischer Eltern geboren wurde.

Seit Beginn der 1890er Jahre erteilte er kaufmännischen Unterricht in Trier, in der Deutschstraße 20.<sup>2</sup> Als „*kaufmännischer Schreiblehrer*“ bestritt er seinen Lebensunterhalt, um sich die finanzielle Basis für die darauf folgende berufliche Karriere zu erarbeiten: Scheuer eröffnete zwischen 1904 und 1906 eine private kaufmännische Handelsschule in der Fleischstraße 68, das *Institut Scheuer*, das in Trier einen hervorragenden Ruf besaß. Nachbarn von ihm waren das *Schubhaus Kempe* – ebenfalls in jüdischem Besitz – und das *Kaufhaus Porta*, wie das ehemalige jüdische *Einheitspreisgeschäft Erwege GmbH* nach der „Arisierung“<sup>3</sup> durch Adolf Hägin genannt wurde. Sein Vermieter war Karl Schieffer, der mit seinem Bruder Ernst die Lokale *Schieffer-Keller, Astoria* und „*Postkutsche*“ in der Simeonstraße betrieb, und die drei Kinos *Palast-Theater* am Konstantinplatz, das *Metropol* in der Moselstraße und das *Neue Theater* in der Simeonstraße.<sup>4</sup>



Abb. 1: Louis Scheuer (1872–1958) im Ornat des Mitglieds des „Großen Raths“ der KG Heuschreck 1848 e.V. (Photo Archiv der KG).

1 Louis SCHEUER: *Mein Trier, wie lieb' ich dich!* Die große Revue von Louis Scheuer. Programm und Textbuch der Gesänge. Verlag Neues Theater (Film und Bühne). Trier 1924, S. 34.

2 Die Straße wurde später in Deutscherrenstraße umbenannt.

3 Unter „Arisierung“, ein nationalsozialistischer Begriff, versteht man die Verdrängung der Juden und Jüdinnen aus Handel und Gewerbe, aus ihren Wohnungen und Häusern, die Aneignung ihres sämtlichen Beseitzes.

4 Archiv von 16vor: <http://archiv.16vor.de/kennen-sie-das-apollo-theater-2013-10-1> [26.8.2021].



Abb. 2: Werbeanzeige der Kaufmännischen Privatschule Louis Scheuer von 1925 (Trier, Deutschlands Städtebau. Kentenich Verlag; Dari Deutscher Architektur- und Industrie-Verlag, Berlin-Halensee, 1925).

Indiz dafür ist die Anzahl der Schüler und Schülerinnen, die hier Unterricht genossen. So sollen zeitweise 130 bis 150 Personen tagtäglich in der kaufmännischen Handelsschule unterrichtet worden sein, wie aus den Unterlagen des Wiedergutmachungsverfahrens nach 1945 hervorgeht.<sup>5</sup>

Die heimische Presse attestierte ihm 1957, anlässlich seines 85. Geburtstages, dass „Feder und Schreibmaschine zu Scheuers beliebtesten Handwerkszeugen“ gehör-

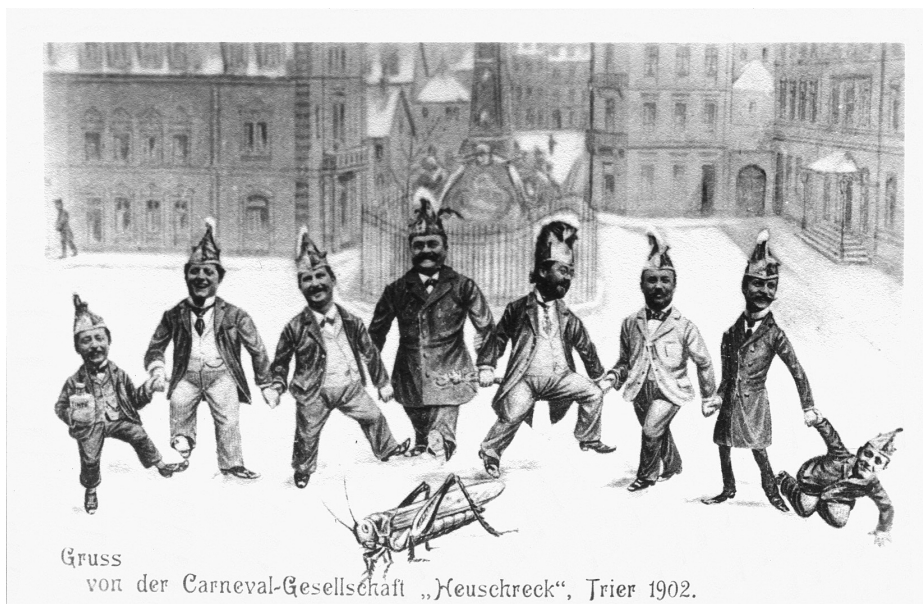


Abb. 3: Der „Große Rath“ der KG Heuschreck auf dem Kornmarkt. V.l.n.r. Louis Scheuer, Fritz Bange, Wilhelm Corall, Julius Woytt (Präsident), Hermann Woytt, Carl Vonolfen, Rudi Friedrich, Ferdi Blankenmeister (Grußkarte der KG, Heuschreck-Archiv).

<sup>5</sup> Landeshauptarchiv Koblenz (LHAKo), Best. 583 Nr. 3422, Bl. 1.

<sup>6</sup> Trierischer Volksfreund vom 14.6.1957.

ten. Sie deutete damit an, dass er neben seiner Tätigkeit als Handelsschullehrer vor allem auf einem anderen Wirkungsfeld über Trier hinaus sehr berühmt wurde: Mit nur 22 Jahren stellte er sein außergewöhnliches schauspielerisches, dramaturgisches und kompositorisches Talent als Mitglied des „Großen Raths“ für fast 40 Jahre in den Dienst der *Karnevalsgesellschaft Heuschreck 1848 e. V.*

Scheuer entwarf Plakate, er verfasste 1928 die Festschrift der KG zu deren 80-jährigem Jubiläum und er verfasste unzählige Revuen. Und das alles sowohl in hochdeutscher Sprache, im Trierer Dialekt und auf Letzeburgisch.

Scheuers Aktivitäten beschränkten sich jedoch nicht nur auf den Karneval. Auch während der karnevallosen Zeit von 1914–1918, während des Ersten Weltkriegs, war er aktiv. So bedachte er die Soldaten, die sich fern der Heimat befanden, mit seiner *Juxquelle*, einer 1908 anlässlich des 60sten Jubiläums der *KG Heuschreck* angefertigten Sammlung von Vorträgen, Liedern und Bühnenaufführungen, welche in den Schützengraben die Erinnerung an die Heimat aufrecht erhalten sollte.<sup>7</sup>



Außerhalb der Karnevalszeit und außerhalb von Trier war der Name Louis Scheuer ein Begriff. So wurde beispielsweise die Revue *Der Klapperstorch fliegt* vom 7.–26. September 1927 in Köln, im Millowitsch-Theater, gespielt.<sup>8</sup> Seine Werke gingen auf Tournee, nach Amsterdam, nach Straßburg, nach Polen, um nur einige der Städte zu benennen, in denen er den Menschen mit seinen Bühnenwerken große Freude bereitere.<sup>9</sup>

Abb. 4: Louis Scheuer, *Die Juxquelle* (Archiv der *KG Heuschreck*).

<sup>7</sup> Neben Scheuers Texten sind in der „Juxquelle“ viele Lieder und Gedichte des jüdischen „Heuschreck“-Mitglieds Sigmund Gumprich erhalten, Vater der 1997 im Alter von 100 Jahren verstorbenen Schriftstellerin und Theresienstadt Überlebenden Gerty Spies.

<sup>8</sup> Das bestätigte Peter Millowitsch, der Chef des Millowitsch-Theaters in Köln, der Verfasserin in einer E-Mail vom 10. September 2012. Er hatte diese Angabe im Archiv des Jahres 1927 gefunden.

<sup>9</sup> So berichtet Karl Schieffer 1956 in einem Artikel in der *Trierischen Volkszeitung* vom 17.9.1946. Allerdings gibt es für die folgenden Aussagen im wikipedia-Artikel zu *Louis Scheuer* keine

Über zwanzig seiner Revuen sind namentlich bekannt, von *Ein Tag in Trieripu*<sup>10</sup> (1894) bis *Für jeden ebbes* (1933). Die meisten seiner Revuen, die er speziell für seine Karnevalsgesellschaft schrieb, entstanden zwischen 1894 und 1914 (mindestens 14), drei zwischen 1924 und 1928.<sup>11</sup> Für die letzte Revue, von 1933, gab es jedoch schon ein Aufführungsverbot seitens der Nationalsozialisten in Trier.

## Mein Trier, wie lieb' ich Dich

Diese Revue verfasste er in einer politisch wie wirtschaftlich äußerst schwierigen Phase für Trier. Die Stadt war bereits durch den Ausbruch des 1. Weltkriegs 1914 in eine geographische Randlage versetzt worden. Durch die neuen Grenzziehungen nach 1918 erlitt die Region dann zusätzlich große Verluste, da traditionelle Absatzmärkte (Lothringen, Luxemburg, Saargebiet) vor allem für den Weinhandel verloren gingen. Der städtische Etat wurde darüber hinaus sehr in Mitleidenschaft gezogen durch die finanzielle Unterstützung der Kriegsbeschädigten, Kriegshinterbliebenen oder deutscher Flüchtlinge aus Elsass-Lothringen, die von den Franzosen vertrieben worden waren.

In dieser Zeit sehnte man sich nach etwas Schönerem als Abwechslung zum tristen und schweren Alltag. Als das Stück von Louis Scheuer im „Neuen Theater“ von Karl Schieffer<sup>12</sup> aufgeführt wurde, „stand der Saal vor Begeisterung Kopf“, es hatte einen überwältigenden Erfolg, 43mal lief es vor ausverkauftem Haus.<sup>13</sup> Ein Teil der Eintrittsgelder stellte Scheuer der *Trierer Nothilfe*<sup>14</sup> zur Verfügung.

---

Nachweise oder Belege, sie sind nicht wissenschaftlich belegt: „Seit 1910 wurden im In- und Ausland (bis nach New York City) etwa 3000 Aufführungen seiner Revuen und Singspiele erreicht. Sein burlesker Schwank *Der Sittenapostel* wurde etwa 1200 Mal aufgeführt. *Der Klapperstorch fliegt* brachte es sogar auf 1300 Aufführungen.“

10 *Ein Tag für Trieripu* war eine Parodie auf die burleske Oper *Der Mikado oder ein toller Tag in Titipu* (1885). Scheuer machte daraus eine Revue, mit humorvollen kommunalpolitischen Pointen und vielen Liedern.

11 Die anhand des *Heuschreck*-Archivs nachgewiesenen Namen der Revuen sind in der *Heuschreck*-Chronik von 1998 nachzulesen (Jutta und Thomas ALBRECHT: Phänomen Heuschreck. 150 Jahre trierisch, närrisch. Trier 1998, S.224).

12 Karl Schieffer, ein sehr guter Freund von Louis Scheuer, war der Inhaber *der Haus Schieffer GmbH* in der SimeonsträÙe 47, zu der die *Brauerei Schieffer*, das *Café Astoria* und das *Neue Theater* gehörte. Letzteres ging hervor aus der Erweiterung der *Elektrischen Lichtbühne Reichshallen*, dem ersten Trierer Kino, das dort 1910 eröffnet worden war. Schieffer ließ vor der Filmleinwand eine kleine Bühne errichten und nutzte den Saal für Varieté- und Kabarettaufführungen (ALBRECHT 1998, S. 65, Anm. 130).

13 ALBRECHT 1998, S. 67.

14 Die *Trierer Nothilfe* war lokaler Bestandteil der Deutschen Nothilfe von 1924, die sich der



Abb. 5: Titelbild des Programmheftes und des Textbuchs der Gesänge von 1924 (Archiv KG Heuschreck).

In Trier seien *tausend Besucher täglich ins Theater*<sup>15</sup> geströmt, so die *Trierische Volkszeitung* von 1946.<sup>16</sup> Für seine Heimatrevue schrieb Scheuer Texte bekannter Revuen um. Er verlegte sie hinsichtlich der Themen und der handelnden Akteure auf die stadttrierische Bühne<sup>17</sup> und unterlegte den Texten mit Melodien bekannter zeitgenössischer Komponisten wie Viktor Hollaender<sup>18</sup>, Wilhelm Aletter,<sup>19</sup> Emil Kaiser<sup>20</sup> und Oskar Coppée<sup>21</sup>.

In seiner berühmtesten Revue appelliert er an die Heimatliebe der Trierer und Triererinnen, er will mit ihr *eine Brücke schlagen aus jenen fernen, glückseligen Tagen des trierischen Faschings in unsere heutige Zeit, die so eine ganz andere geworden ist.*<sup>22</sup> Zum Inhalt der Revue: Seit Ausbruch des 1. Weltkriegs wird der auf der Erde

Unterstützung der Bedürftigen in Form einer Armenspeisung widmete. Zu diesem Zweck wurde von der Deutschen Reichspost die Sonderbriefmarke Rosenwunder herausgegeben, die an die Heilige Elisabeth von Thüringen und ihre Fürsorge für die Hungrigen erinnern sollte.

15 Gemeint ist das „Neue Theater“ von Karl Schieffer.

16 Im Rahmen des Gleichschaltungsgesetzes wurde das Erscheinen der Tageszeitung *Trierischer Volksfreund* am 30. April 1938 verboten. Ab dem 10. April 1946 erschien die Zeitung nach Genehmigung der französischen Besatzungsbehörde unter dem Namen *Trierische Volkszeitung* und ab dem 8. Juli 1949 wieder unter dem ursprünglichen Namen *Trierischer Volksfreund*.

17 So betritt im 1. Bild ein Trierer *Strubbes* die Bühne, der sich *Off'n Gemeismaort* befindet, dort einen typischen Trierer *Biwack* trifft und gemeinsam singen die beiden das Lied *Jede Kaoter haot sei Kätzchen, jede Spaatz dän haot sei Spätzchen, jeden Trierer haot sei Fubbes, jede Biwack och sei Strubbes*.

18 Victor Hollaender (1866–1940) war ein deutscher Komponist, Pianist und Dirigent, der in Berlin Karriere machte als Komponist der Metropol-Revuen ([https://www.lexm.uni-hamburg.de/object/lexm\\_lexmperson\\_00003489](https://www.lexm.uni-hamburg.de/object/lexm_lexmperson_00003489) sowie [https://www.lexm.uni-hamburg.de/object/lexm\\_lexmperson\\_00002592](https://www.lexm.uni-hamburg.de/object/lexm_lexmperson_00002592) [26.8.2021]).

19 Wilhelm Aletter (1867–1934) war ein deutscher Pianist, Violinist, Komponist und Verleger.

20 Emil Kaiser (1853–1929) war als Komponist und Musikkapellmeister tätig.

21 Von Oskar Coppée ist bekannt, dass er 1910 im Apollo-Theater in Berlin als Librettist tätig war. Gemeinsam mit seiner Ehefrau Josefine Coppée, welche das titelgebende Lied *Mein Trier, wie lieb' ich Dich* vertonte, inszenierte er Scheuers Revue.

22 So Scheuer in der von ihm verfassten „Heuschreck“-Festschrift von 1928, S. 44.

ausgefallene Karneval im Olymp gefeiert. Mit dabei ist auch ein Trierer *Strubbes*, wie man die echten Trierer Mädchen nennt, das bald die Neugierde plagt, was sich denn in der Heimat in der Zwischenzeit so alles ereignet hat. In Begleitung von Jupiter und einem Prinzen von Arkadien geht's mit dem Flugzeug nach Trier. Waren die Anwesenden beim Lied vom *Biwack*<sup>23</sup> on *Strubbes* kaum noch zu halten, so standen manch' einem Teilnehmenden vor allem bei der letzten Strophe des titelgebenden Liedes, das einer Apotheose der Stadt Trier gleichkam, einer Hymne an die Stadt, die Tränen in den Augen:

„Und kommt die letzte Stunde, naht der Gevatter Tod,  
Vernehm' ich diese Kunde, dann hat es keine Not.  
Tragt mich auf jene Höhen nur einmal noch hinauf,  
Lasst mich noch einmal sehen der grünen Mosel Lauf!  
Mein Kleinod tief im Tale, leb' wohl – für alle Zeit.  
Dein Gruß zum letzten Male sing' ich voll Innigkeit!  
Im wundervollen Prangen, du Stadt gar minniglich,  
Laß' Holde dich umfassen, mein Trier – wie lieb' ich Dich!“

Dieses Lied widmete Louis Scheuer seinem großen Mäzen Karl Schieffer. Sind auch die Texte der Revue glücklicherweise im *Heuschreck*-Archiv erhalten, so gelten die musikalischen Vorlagen leider immer noch als verschollen.<sup>24</sup>

### Die „Arisierung“ der Kaufmännischen Handelsschule

Dass es im *Heuschreck-Haus* am Moselufer<sup>25</sup> kein umfangreiches *Louis Scheuer Archiv* gibt, hängt mit dem traurigen Schicksal Scheuers zusammen, das ihn im Zusammenhang mit der nationalsozialistischen Zeit in Trier ereilte. Der Erfolg des jüdischen Kaufmanns war den nationalsozialistischen Machthabern in Trier ein Dorn im Auge, denn schon „im Jahre 1935 begann im Rahmen der zunehmenden allgemeinen nationalsozialistischen Judenhetze ein systematischer Boykott

---

23 Als *Biwack* brillierte 1924 der 15-jährige Walter Mayer, der von 1948–1963 Präsident der *KG Heuschreck* war und Trierer Karnevalsprinz von 1959.

24 Dabei ist nicht ganz auszuschließen, dass in irgendeinem Archiv ein Exemplar der Scheuer'schen Komposition ruht. Da seine Stücke sogar in New York aufgeführt worden sein sollen – wofür es aber keinen Nachweis gibt – forschte die Verfasserin im Sommer 2009 im Rahmen einer USA-Reise in New York im Leo Baeck-Institut, das die Hinterlassenschaften der ausgewanderten und ermordeten deutschen Juden aufbewahrt, nach den Noten, wurde aber leider nicht fündig.

25 Das Archiv befindet sich seit 1982 in den Räumlichkeiten des Vereins der Karnevalsgesellschaft am Katharinenufer, in einem ehemaligen Zollhaus, das 1820 erbaut wurde.

der kaufmännischen Privatschule.“<sup>26</sup> So erhielt Scheuer am 2.9.1935 – nachdem im lokalen Parteiorgan der NSDAP, dem *Trierer Nationalblatt*, am selben Tage ein Boykottaufruf veröffentlicht wurde – „die Aufforderung der Kreisleitung der NSDAP, ein Verzeichnis der Lehrkräfte, Schüler und Schülerinnen vorzulegen“.<sup>27</sup> Diese Maßnahme, die vermutlich darauf abzielte, die Lehrkräfte sowie die Schüler und Schülerinnen seiner Privatschule einzuschüchtern, fand nur wenige Wochen später, am 28.9.1935, durch eine Aktion der Hitlerjugend (HJ) ihr beabsichtigtes Ziel: Die noch verbliebenen Schüler und Schülerinnen des *Institut Scheuer* wurden in die kaufmännischen Schulen der Stadt Trier „überführt“<sup>28</sup>, die Private Kaufmännische Handelsschule wurde nach 45-jähriger Existenz und Erfolgsgeschichte „arisiert.“<sup>29</sup> Laut „*Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten von Trier von Anfang 1936*“<sup>30</sup> wurde Scheuer die Konzession zum Betrieb der Handelsschule entzogen. Die Nationalsozialisten „krönten ihre Hetzaktion mit der restlosen Vernichtung der in mühsamer Arbeit aufgebauten Existenz“<sup>31</sup>, so das Urteil des Trierer Rechtsanwalts Heinz G. 1949, der Scheuer in seinen Wiedergutmachungs- und Restitutionsangelegenheiten vertrat.

Es ist fraglich, ob die Zerschlagung der kaufmännischen Handelsschule allein das Werk von übereifrigen Nationalsozialisten, von Mitgliedern der HJ, war. Die Akten des Restitutionsverfahren sprechen eine andere Sprache, es gab offenbar noch andere Nutznießer dieser Aktion. Wie erwähnt, wurden die Schüler und Schülerinnen der Privaten Kaufmännischen Handelsschule in die *Kaufmännischen Schulen der Stadt Trier* überführt. Der Direktor dieser Schule, Dr. O. Sturmführer der SA, soll, so Zeugenaussagen im Prozess 1948 zufolge, über das „*alleinige Vorgehen der HJ*“ nichts gewusst haben und erst durch den Zeitungsartikel im *Trierer Nationalblatt* von der Aktion Kenntnis erlangt haben. Es ist nicht glaubwürdig, dass die „*Überführung*“ der bis zu 150 Schüler und Schülerinnen ohne Wissen des zuständigen Direktors der Schule, welche die Schüler und Schülerinnen aufgenommen hat, stattgefunden hat. Der Urteilsspruch vom 27. Oktober 1948 zielte jedenfalls darauf ab, dass eine zum Zeitpunkt der Urteilsverkündung nicht mehr zur Verantwortung zu ziehende, ehemalige nationalsozialistische „*Gruppierung*“, die HJ, allein für die Vorgänge verantwortlich zu machen sei. Es mag sein, dass die Aktion der HJ ohne aktive Unterstützung von Personen stattgefunden hat,

---

26 Wiedergutmachungsakten, LHAKo, Best 583 Nr. 3422.

27 Ebd.

28 Ebd.

29 „Arisierung“ ist die durch Boykott, Zwangsverkauf und Enteignung bewirkte Verdrängung der Juden aus der Wirtschaft und, damit einhergehend, ihre komplette Existenzvernichtung vor der – in den meisten Fällen erfolgten – Deportation und Ermordung.

30 LHAKo, Best 583 Nr. 3422.

31 Ebd.

die sich im Umfeld von Louis Scheuer befanden. Aber die Aktion wäre von der HJ nicht geplant und durchgeführt worden, wenn es nicht schon im Vorfeld Anzeichen oder Äußerungen gegeben hätte, die darauf hindeuteten, dass die Aktion gewünscht sei. Es bleiben Fragen zurück, die wohl nicht mehr geklärt werden können. Eventuelle Mitschuldige an der Existenzvernichtung des Lebenswerks von Louis Scheuer wurden nie zur Verantwortung gezogen.

1937<sup>32</sup> verließ Louis Scheuer mit seiner Ehefrau Betty Scheuer Trier und verlegte seinen Wohnsitz nach Frankfurt/Main. Dort verliert sich seine Spur zunächst. Nicht belegt ist die Aussage seines Freundes Karl Schieffer, dass Scheuer ins KZ kam „und in der Gewissheit leben musste, bei der kleinsten Unachtsamkeit vergast zu werden.“<sup>33</sup> Es erreichte die Verfasserin jedoch 2008 per mail aus den USA eine Information, die besagte, dass Scheuers Frau Betty, die Nichtjüdin war, gemeinsam mit ihrem Mann nach Theresienstadt ging „und ihm half das zu überstehen“<sup>34</sup>. So schreibt die in die USA ausgewanderte Trierer Jüdin Alice Resseguie, Tochter der Eheleute Ella und Max Goldstein.

Diese besaßen in der Grabenstr. 16 das „Handarbeitsgeschäft Schapira“ und wanderten nach der „Arisierung“ ihres Geschäfts 1937 in die USA aus. Ihre drei Kinder<sup>35</sup> hatten sie bereits ein Jahr zuvor alleine zu Verwandten von Hamburg aus mit dem Schiff nach Amerika geschickt. Familie Goldstein sandte nach dem Krieg viele Pakete nach Frankfurt, wo das Ehepaar Scheuer, das bei einem Luftangriff auf Frankfurt am 6. März 1944 sein gesamtes Hab und Gut verloren hatte, weiterhin wohnte.<sup>36</sup>

Louis Scheuer beantragte nach 1945 im Rahmen eines Rekonstitutionsverfahrens, den Konzessionsentzug von 1936 für nichtig zu erklären und ihm die Konzession

---

32 Im Adressbuch von Trier wird er 1936 noch unter Fleischstraße 68 geführt (Trierer Einwohnerbuch 1936, StTr. Best. 11/3767). 1937 erschien kein neues Einwohnerverzeichnis und 1938 ist sein Name nicht mehr im Adressbuch aufgeführt. Die vielen Mietparteien, laut Namensangaben neun, die ab 1938 das Wohnhaus Fleischstraße 68 bewohnten, könnten ein Hinweis darauf sein, dass die ehemaligen Büroräume Louis Scheuers zu anderen Mietwohnungen umfunktioniert wurden. Dies wäre für die juristische Klärung der Frage, was nach dem Entzug der Konzession aus der Schule wurde, nicht unerheblich.

33 Trierische Volkszeitung vom 17.9.1946.

34 Mail von Alice Resseguie vom 6. April 2008. Bemerkenswert ist die E-Mail-Adresse von Frau Resseguie in den USA: treveris@comcast.net. Alice Resseguie (\*31.7.1921) starb am 8.8.2016 im Alter von 95 Jahren.

35 Alice Resseguie, geb. Goldstein; Miriam Neuberger, geb. Goldstein; Gertrud Tannhäuser, geb. Goldstein (<https://de.findagrave.com/memorial/151799742/max-goldstein> [26.8.2021]).

36 So ist es in einem Artikel der *Trierische Volkszeitung* vom 14.6.1957 nachzulesen. Der gesamte Theaterfundus von Louis Scheuer soll ein Opfer der Flammen geworden sein.





Abb. 6: Grabstein von Alice Resseguie, geb. Goldstein auf dem Masonic Cemetery (Eugene, Lane County, Oregon, USA; Photo [https://de.findagrave.com/memorial/181282515/alice-resseguie\[26.8.2021\]](https://de.findagrave.com/memorial/181282515/alice-resseguie[26.8.2021])).

sion wieder zu gewähren.<sup>37</sup> Der für das Verfahren zuständige Richter erhob Bedenken hinsichtlich der Zulässigkeit der Restitutionsklage Scheuers, da seiner Meinung nach die Voraussetzung für eine solche Klage gemäß Art. 4 der Restitutionsordnung nicht gegeben sei. Dieser besage, dass der entzogene Gegenstand noch identifizierbar im Augenblick der Klageerhebung vorhanden sein müsse. Im Fall Scheuer sei die Konzession jedoch erloschen und nicht an einen Dritten übertragen worden, „soweit bekannt sei.“<sup>38</sup> Nachforschungen hinsichtlich einer eventuellen Weiterführung der Schule ergaben, dass in der fraglichen Zeit eine Konzessionszuteilung an eine konkurrierende kaufmännische Privatschule in Trier stattgefunden hatte.<sup>39</sup>

Louis Scheuer zog seine Klage am 24. Oktober 1949 zurück.<sup>40</sup> Drei Jahre später, 1952, stellte er in Wiesbaden einen Antrag auf Wiedergutmachung, der ebenfalls abgelehnt wurde. Ob Scheuer erneut einen Antrag nach dem neuen Bundesentschädigungsgesetz vom 1.10.1953 gestellt hatte, und ob ihm nach diesem Gesetz eine Entschädigungssumme für die ihm widerrechtlich entzogene Konzession seiner Privatschule zugestanden wurde, geht aus den Unterlagen nicht hervor.

Am 7.4.2008 teilte das Bundesamt für zentrale Dienste und offene Vermögensfragen (BADV)<sup>41</sup> der Verfasserin auf Anfrage mit, dass für Louis Scheuer ein abgeschlossenes Rückerstattungsverfahren vorliege. Es sei von Scheuer kein Anspruch für das entzogene Betriebsvermögen erhoben worden, der Antragsteller habe aber rückerstattungsfähigen Schadensersatzanspruch „für ungerechtfertigt entzogene

37 LHAko, Best. 583 Nr. 3422, Bl. 1–5.

38 Ebd.

39 In Trier gab es 1934 neben der privaten Handelsschule von Louis Scheuer noch zwei weitere kaufmännische Privatschulen, wie die Adressbücher ausweisen: die Privatschule Ludwig Savelkouls in der Petrusstraße 34 und die Privatschule der Witwe Wilh. Bertges in der Simeonstrasse 52 (Trierer Einwohnerbuch, 1934, Best. StTr 11/3767).

40 LHAko, Best. 583 Nr. 3422, Bl. 3.

41 Das Bundesamt für zentrale Dienste und offene Vermögensfragen (mit Hauptsitz in Berlin) wurde 2006 gegründet. Es entscheidet über Anträge zu unrechtmäßigen Vermögensverlusten aus der Zeit des Nationalsozialismus durch Rückübertragungen oder Entschädigungen.

*Wertpapiere, Bankguthaben, Schmucksachen, Edelmetallgegenstände, elektrische Geräte, ein Auto, Versicherungspolice, Hausrat und Möbel geltend gemacht.*“

Louis Scheuer kehrte nie mehr nach Trier zurück, in die Stadt, in der er von 1894 bis 1935 glücklich gelebt und seinen Lebensunterhalt verdient hatte. In die Stadt, in der er vielen jungen Menschen in seiner Handelsschule das solide Rüstzeug für einen späteren Beruf mit auf den Weg gegeben hatte. In die Stadt, in der er so vielen Mitbürgern und Mitbürgerinnen mit seinen Revuen den Alltag auch in wirtschaftlich harten Zeiten versüßt hatte.

Am 100. Jahrestag des *Heuschreck*, am 30. Januar 1948, wurde im Rahmen einer Jubelsitzung des „am Erscheinen verbinderten Hofpoeten“ gedacht, „dessen Red' und Dichterehre eines Denkmals würdig wäre“, so die *Trierische Volkszeitung* vom selben Tage. Bis heute hat man ihm in der Stadt Trier oder in seiner Heimat-Karnevalsgesellschaft, der KG Heuschreck, dieses „Denkmal“ nicht gesetzt. Von der Verfasserin angeregt wurde für das Jahr 2024, zum hundertjährigen Jubiläum der Uraufführung der Revue „Mein Trier, wie lieb' ich Dich“, eine Uraufführung einer komplett überarbeiteten, modernisierten Version des Werkes im Stadttheater Trier, die in Zusammenarbeit mit der KG Heuschreck entstehen könnte.

Louis Scheuer starb am 12. Dezember 1958 mit 86 Jahren in Frankfurt/Main, ohne jemals nach Trier zurückgekehrt zu sein.

Sein Freund Karl Schieffer fand nach dem Krieg klare, unmissverständliche Worte für das Schicksal Louis Scheuers: *„Er denkt nur an sein Trier, sein geliebtes Trier und arbeitet an seiner Revue ‚Mein Trier, wie lieb ich dich‘. Ein Loblied auf jene Stadt, deren verantwortlich, unverantwortliche Behörden ihm, den Dichter des Heimatlandes, nicht nur um seine Existenz und Vermögen brachten, sondern ihn hinauswarfen wie einen räudigen Hund, den man wegjagt, damit er kein weiteres Unheil anrichten kann.“*<sup>42</sup>

Am 13. September 2021 wurden in der Fleischstraße 68, wo sich die private kaufmännische Handelsschule bis 1935 befand, zwei „Stolpersteine“<sup>43</sup> verlegt: für Louis Scheuer und seine Ehefrau Betty Scheuer. Paten des Steins für Louis Scheuer sind die KG Heuschreck 1848 e.V. und die Verfasserin. So kehrt der ehemalige „*Dichter des Heimatlandes*“ doch noch in die Stadt Trier zurück, die er so liebte.

---

<sup>42</sup> Trierische Volkszeitung vom 17.9.1946.

<sup>43</sup> „Stolperstein“ heißt das europaweite Projekt von Gunter Demnig, das seit 1992 die Erinnerung an die Vertreibung und Vernichtung u.a. der Juden und Jüdinnen während der Zeit des Nationalsozialismus lebendig halten will.



*Abb. 7: Stolpersteine für Betty  
und Louis Scheuer.*

HIER WOHNTE  
LOUIS SCHEUER  
JG. 1872  
ALS KARNEVALIST VERFOLGT  
BERUFSVERBOT 1935  
UNFREIWILLIG VERZOGEN  
1936 FRANKFURT/M.  
MIT HILFE  
ÜBERLEBT

# **Joh. Pet. Lay**

Dachdecker- und Klempnermeister



aus Trier, für Trier – seit 1624

[www.dachdecker-lay.de](http://www.dachdecker-lay.de)